

Der (un)politische Konjunktiv (9. - 11. Schuljahr)

Kaspar H. Spinner

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Spinner, Kaspar H. 1985. "Der (un)politische Konjunktiv (9. - 11. Schuljahr)." *Praxis Deutsch: Zeitschrift für den Deutschunterricht*, no. 71: 46–47.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Magazin**Notizen:** Hinweise, Termine, Kurzrezensionen**Erich Loest, Sein erstes Auto****Literatur zum Grimm-Jahr** (Gerhard Haas)**Sprache im Nationalsozialismus**

Wolfgang Werner Sauer zu einem Buch von Utz Maas

„Tarnvokabeln“ gestern und heute.**Vom „Volkstrauertag“ zum „Heldengedenktage“** (Norbert Pfaff)**Sprache und Politik**

Gerhard Voigt zu einer Aufsatzsammlung von Walther Dieckmann

Basisartikel

Otto Ludwig

**Könnten wir uns abfinden
mit einer Sprache ohne Flügel?
Zum Konjunktiv**

Herausgeber des Thementeils:

Otto Ludwig**Modelle****Primarstufe**

Doris Steinert und Ute Rohwold

„Ich wäre wohl Schneewittchen . . .“

4. bis 6. Schuljahr

Kaspar H. Spinner

„Ich möchte mal . . .“ Das Wünschen und der Konjunktiv**Sekundarstufe I**

Kaspar H. Spinner

„Ich wollt', ich wäre du“

8. Schuljahr

Renate Beyer-Lange

Eine Geschichte im Konjunktiv

8. Schuljahr

Sieghild Mitschke

**„Der Dieb antwortete: es sei ein starker Wind
gekommen, der mich hochhob.“**

Direkte und indirekte Rede in der Hauptschule

9. bis 11. Schuljahr

Barbara Schmidt-Tychsen

Funktionen des Modus bei der Redewiedergabe

9. bis 11. Schuljahr

Kaspar H. Spinner

Der (un)politische Konjunktiv**Sekundarstufe I**

Klaus Lottmann

Der eingebilddete Kranke und der Konjunktiv.Vorschlag für einen Einstieg bei der Behandlung
des Konjunktivs in der Sekundarstufe I**Sekundarstufe I/II**

Hartmut Melenk

Der Konjunktiv in journalistischen Texten**Sekundarstufe II**

Dieter Quade

Robinson – Herr des Konjunktivs.

Dieter Kühn: „Freitags erste Lektionen“

Sekundarstufe II

Otto Ludwig

Poetische Gedankenspiele aus dem Konjunktiv**Zu diesem Heft**

2 Der richtige und angemessene Ge-
6 brauch des Konjunktivs ist wohl nicht
9 allein für die Schülerinnen und Schüler
ein Problem.

12 Selbst Unterrichtende des Faches
Deutsch müssen sich gelegentlich
13 eingestehen, daß sie in der Verwen-
dung oder Bewertung des Konjunktivs
14 unsicher sind.

Diese Schwierigkeiten liegen in der
Funktion des Modus Konjunktiv selbst
16 begründet. Er beschreibt ja nicht allein,
ob ein Sachverhalt ist oder wäre, son-
dern er setzt Sprecher und Schreiber in
die Lage, ihr Verhältnis zu einem
Sachverhalt zu bestimmen.

25 Der Konjunktiv bereichert die sprach-
lichen Ausdrucksmöglichkeiten um
jene Nuancen, auf die es immer wieder
ankommt.

30 Ein aufmerksamer Blick in die Zeitung
38 lehrt, daß und in welchem Maße Politi-
ker und Journalisten bemüht sind, die-
ser Kunst der Nuance zu genügen.

40 So dienen auch gleich mehrfach Zei-
tungstexte als Ausgangsmaterial für
den in den Modellen vorgeschlagenen
42 Unterricht. Doch auch literarische Texte
und Schülerdokumente laden ein, den
46 Konjunktiv kennen- und schätzen zu
lernen.

48 Erich Loest ist der Autor des Textes in
diesem Heft, mit dem wir die Reihe
51 literarischer Erstveröffentlichungen in
PRAXIS DEUTSCH fortsetzen. Seine
spannende Jugendstory eignet sich
57 neben der eigenen Lektüre auch zum
Vorlesen und Erarbeiten in den Jahr-
64 gängen der Sekundarstufe I.



PRAXIS DEUTSCH wird herausgegeben vom Friedrich Verlag in Velber in Zusammenarbeit mit Klett und in Verbindung mit Jürgen Baumann, Klaus Gerth, Gerhard Haas, Hans Kügler, Otto Ludwig, Wolfgang Menzel, Henning Rischbieter, Horst Sitta, Kaspar H. Spinner und Gerhard Voigt.

Redaktion: Uwe Brinkmann und Stephan Lohr. Titel: Rolf Müller. Redaktionssekretariat: Renate Hartmann. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft. Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Verkaufs- und Anzeigenleitung: Wilfried Seibel, Anzeigenabwicklung: Martina Peter, Ewald Lonnemann. Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1. 4. 1984. Verlag und Redaktion: Erhard Friedrich Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 10 01 50, 3016 Seelze, Telefon (05 11) 40 00 40, Telex: 922 923. Vertrieb: vgv Verlagsgesellschaft für Verlage mbH, Im Brande 15, 3016 Seelze, Telefon (05 11) 40 02-1 32. PRAXIS DEUTSCH erscheint alle 2 Monate. Das Jahresabonnement besteht aus 6 Einzelheften und einem Jahresheft. Der Jahresbezugspreis im Abonnement beträgt DM 69,20 (Inland), DM 70,40 (Ausland), Einzelhefte DM 12,50, einzelnes Jahresheft DM 24,-. Alle Preise verstehen sich zzgl. Versandkosten. PRAXIS DEUTSCH ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter oder direkt vom Verlag. Auslieferung in Österreich durch ÖBV Klett Cotta, Hegelgasse 21/II, A-1010 Wien 1. Auslieferung in der Schweiz durch Bücher Balmer, Neugasse 12, CH-6301 Zug. Weiteres Ausland auf Anfrage. Abbestellungen spätestens 6 Wochen vor Jahresende. Erfolgt keine Abbestellung, verlängert sich das Abonnement um ein weiteres Jahr. Bei Umzug bitte Nachricht an den Verlag mit alter und neuer Anschrift sowie der Abo-Nummer (steht auf der Rechnung). Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54(2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind. Die als Arbeitsblatt oder Material bezeichneten Unterrichtsmittel dürfen bis zur Klassen- bzw. Kursstärke vervielfältigt werden. Es wird ausdrücklich auf den diesbezüglichen Vertrag zwischen der VG WORT und den Ländern (Fotokopierelaß) hingewiesen. Mitglied der Fachgruppe Fachzeitschriften im VDZ und im DLV. ISSN 0341-5279. Satz und Druck: Druckerei Wilh. Schröder & Co., 3016 Seelze.

Der (un)politische Konjunktiv

Kaspar H. Spinner

Thema

In der Anthologie „bundes deutsch. lyrik zur sache grammatik“, hrsg. von Rudolf Otto Wiemer¹⁾, finden sich die folgenden beiden Gedichte, die zu mancherlei Gedanken über den Konjunktivgebrauch anregen (s. 2. Spalte).

Beide Gedichte zeigen, wie man mithilfe des Konjunktivs Handlungsmöglichkeiten relativieren und sich vor sich selber und anderen entschuldigen und herausreden kann. Auch in der Struktur gleichen sich die Gedichte: 4 bzw. 3 Zeilen mit gleichem Anfang (Anapher) werden aneinandergereiht, inhaltlich sich steigernd, dann folgt eine anders eingeleitete Schlußzeile, die eine Art Pointe bildet. Im Gedicht von Müller besteht die Steigerung der ersten Zeilen im Übergang von der Nennung äußerer zur Nennung innerer Hemmnisse. Bei Henningsen läßt sich die Steigerung grammatikalisch beschreiben: Es geht um ein Fortschreiten vom Indikativ über den Konjunktiv II Präsens zum Konjunktiv II Perfekt und damit inhaltlich um eine zunehmende Zurückweisung realer Handlungsperspektiven. Beide Gedichte enthalten eine politische Bedeutungsdimension, bei Müller durch den Titel „revolutionär“, der durch den Gedichttext kritisch-ironisch ad absurdum geführt wird, ausdrücklich ausgewiesen. Man mag an die Studentenrevolte als verhinderte Revolution und (vor allem bei Henningsen, dem älteren Autor) an eine Kritik des politischen Stillehaltens im Nationalsozialismus denken, ohne daß die Aussage der Gedichte auf diese historischen Bezüge einzuschränken wäre.

Intentionen

Der Konjunktiv II wird in der Sekundarstufe meist eingeführt als Modus der Irrealität, gelegentlich auch als Modus der gedachten Möglichkeit (Potentialis). Die Vielfalt des Konjunktivgebrauchs, wie sie im Alltag festzustellen ist, wird damit längst nicht erfaßt. Eine systematische Erarbeitung der Verwendungsmöglichkeiten ist allerdings kaum möglich und auch wenig sinnvoll. Wohl aber ist es angebracht, eine Sensibilisierung für unterschiedliche Bedeutungsvarianten zu schaffen. Dabei wird man vor allem zeigen, daß mit dem Konjunktiv Aussagen auf mannigfache Weise modalisiert, das heißt in ihrem Geltungsanspruch eingeschränkt werden können²⁾. Der Konjunktivgebrauch hat also viel zu tun mit der Einstellung, die ein Sprecher selbst zur Aussage hat. An den

Günter Müller revolutionär

wenn man mich ließe
wenn ich dürfte
wenn ich könnte
wenn ich wirklich wollte
dann hätte ich

Jürgen Henningsen Bedingungsformen

Ich sage
Ich würde sagen
Ich hätte gesagt
Aber man hat Frau und Kinder

beiden Gedichten von Müller und Henningsen kann dies besonders einprägsam gezeigt werden. Es soll im hier vorzuschlagenden Unterricht also darum gehen, die Schüler auf die Modalisierung in konjunktivischen Aussagen aufmerksam zu machen. Durch die Gedichte wird insbesondere deutlich, wie man sich um klare Aussagen und Entscheidungen herumdrücken kann, wie unser alltägliches und auch unser politisches Verhalten von Unentschiedenheit und von Uneindeutigkeit – verursacht durch äußere und innere Zwänge, Hemmungen usw. – geprägt ist. Das Unterrichtsmodell ist so angelegt, daß das Nachdenken über Sprache und Sprachgebrauch mit eigener Formulierungsarbeit verbunden wird. Ein Stück grammatischer Formenlehre kann eingebaut werden. Verankert ist das Modell letztlich in der Überzeugung, daß zu politischem Bewußtsein immer auch Sprachbewußtsein gehört.

Realisierung

1. Gedicht von Müller

1.1 Das Gedicht von Günter Müller wird ohne Titel und Schluß an die Tafel geschrieben:

wenn man mich ließe
wenn ich dürfte
wenn ich könnte
wenn ich wirklich wollte
dann . . .

Die Schüler schreiben den Text ab und denken sich eine Schlußzeile aus; das hält zur genauen Textwahrnehmung an und aktiviert zugleich das eigene Denken. Einige Vorschläge für die Schlußzeile werden dann an der Tafel festgehalten. Bei der Erprobung des Modells in einer 10. Realschulklassen kamen z. B. Vorschläge wie: „dann würde ich es tun“ (von mehreren Schülern), „dann würde ich Anarchist werden“, „dann wäre es zu spät“, „dann würde ich versuchen, etwas zu ändern“. Um die Vorstellungen zu verlebendigen, werden die Schüler gefragt, ob sie den Text, wie er auf ihrem Blatt steht (also mit eigenem Schluß), mit ihrer persönlichen Erfahrungswelt oder mit Beobachtungen an ihrer Umwelt in Verbindung bringen können. Wenn möglich, sollen dazu konkrete Situationen geschildert werden.

1.2 Anschließend wird der originale Schluß an die Tafel geschrieben und, soweit Interesse besteht, diskutiert. Anstoß zu Überlegungen dürfte vor allem die Tatsache sein, daß der Autor die Perfektform des Konjunktiv II gewählt hat. Das kann neue Deutungsaktivitäten anregen (z. B.: die Gelegenheit zum Handeln ist offenbar verpaßt; beim Unterrichtsversuch hat ein Schüler das „hätte“ sogar als Vollverb aufgefaßt, etwa im Sinne von „dann besäße ich jetzt“). Daß das „hätte“ wohl weniger die Funktion hat, Vorzeitigkeit anzuzeigen, sondern eher eine verstärkte innere Reserve des Sprechenden gegenüber dem Handlungsanspruch ausdrückt

1. Gedicht von Müller

- 1.1 Schlußzeile ausdenken lassen
- 1.2 Erörterung des originalen Schlusses
- 1.3 Vorschläge für einen Titel und Besprechung des Originaltitels
- 1.4 Erörterung der Konjunktivformen

2. Gedicht von Henningsen

- 2.1 Schlußzeile und Titel: eigene Vorschläge und Erörterung der Originalformulierungen
- 2.2 Grammatische Reflexion: Indikativ, Konjunktiv II
- 2.3 Kleinen Monolog/Dialog mit Formulierungen im Konjunktiv II aufschreiben



Nicht die Welt verändert der Konjunktiv, sondern das Verhältnis zu ihr.

braucht nicht erörtert zu werden, wenn die Schüler nicht selbst darauf kommen. Im Gedicht von Henningsen tritt diese Funktion des Konjunktiv II Perfekt dann deutlicher zutage.

1.3 Nach der Behandlung des Schlusses wendet man sich dem Titel zu. Auch hier läßt man zunächst die Schüler Vorschläge machen. Damit können sie noch einmal ihre Deutung des Textes zum Ausdruck bringen (Beispiele aus der Erprobung: „Versäumnis“, „Hätte ich?“, „Abhängig“, „Späte Erkenntnis“). Der originale Titel macht eine längere Erörterung notwendig, weil er eine politische Dimension hineinbringt, an die die meisten Schüler noch nicht gedacht haben dürften, und weil er in einem kritisch-ironischen Bezug zum Text steht. Das ist für Schüler nicht leicht zu erfassen.

1.4 In einem weiteren Unterrichtsschritt kann nun über die Grammatik der Verbformen nachgedacht und ein Stück Formenlehre betrieben werden. Dazu kann man z. B. die Konjunktivformen aus dem Gedicht noch einmal zusammenstellen („ließe, dürfte, könnte, wollte, hätte“) und darauf verweisen, daß auch in den Schülervorschlägen für die Schlußzeile ähnliche Verbformen vorhanden sind. Den Schülern dürfte klar sein, daß diese Verbformen eine gemeinsame Auffälligkeit haben. Je nach ihren grammatikalischen Kenntnissen werden sie sehr unterschiedlich an die Analyse herangehen. Vielleicht sprechen sie über die Funktion (Äußerungen wie „Die schaffen alle so eine Di-

stanz“, „Das ist alles nicht wirklich“), vielleicht nennen sie auch gleich grammatische Termini. Notfalls wird es die Aufgabe des Lehrers sein, den Begriff Konjunktiv II in Erinnerung zu rufen (oder gar einzuführen). Dabei kann man auch die Begriffe Indikativ (eventuell mit einer Umformulierung des Textes in den Indikativ) und Konjunktiv I erörtern und je nach grammatischem Kenntnisstand und Interesse über die Formenbildung sprechen (regelmäßige, unregelmäßige Konjugation, würde-Form, Perfektformen). Bei der Erprobung hatte eine Schülerin in der selbstverfaßten Schlußzeile die Form „wölte“ verwendet, was willkommenen Anlaß zum Nachdenken über die Formenbildung bot (den Schülern gelang selbst die Erklärung des Fehlers mit der Analogie zu konnte/könnte). So kann man aus situativen Anlässen heraus, die sich hier leicht ergeben, grammatische Fragen behandeln.

2. Gedicht von Henningsen

2.1 Nach diesen grammatischen Überlegungen wird das Gedicht von Henningsen, wiederum ohne Schluß und Titel, an die Tafel geschrieben:

Ich sage

Ich würde sagen

Ich hätte gesagt

Aber . . .

Verfahren wird wieder wie beim ersten Gedicht (eigene Formulierungen zu Schluß und Titel), je nach Interesse und zur Verfügung stehender Zeit mit verkürzten Arbeitsschritten. Bei den Erörterungen der Schülervor-

schläge und der Originalversion dürfte das Spektrum der Vorstellungen nun breit vom privaten bis zum politischen Bereich gestreut sein. Der Originaltitel „Bedingungsformen“ ist übrigens wenig ergiebig für die Diskussion und braucht deshalb nicht unbedingt genauer erörtert zu werden. Bei der Erprobung fand ich die Vorschläge der Schüler interessanter, z. B.: „Ausrede“, „Untertan“.

2.2 Wichtig ist bei dem Gedicht eine Erörterung der Folge „sage“ – „würde sagen“ – „hätte gesagt“. Hier kann die zunehmende Distanzierung durch Konjunktiv II – Konjunktiv II Perfekt deutlich herausgearbeitet werden. Die Unterscheidung Indikativ-Konjunktiv kann noch einmal wiederholt, evtl. die Perfektform des Konjunktiv II als Begriff eingeführt oder wiederholt werden.

2.3 Zum Abschluß der Einheit können die Schüler gebeten werden, sich noch einmal Alltagssituationen zu vergegenwärtigen, in denen sie (oder andere) Konjunktiv II verwenden. Nach einem kurzen Brainstorming schreibt jeder einen kleinen Monolog oder Dialog zu einer solchen Situation auf (ein Beispiel aus dem Unterrichtsversuch – die Texte blieben leider sehr kurz: „Wir würden Sie ja liebend gern in unserer Firma einstellen, aber bei der heutigen Ökonomie?“).

Anmerkungen

¹⁾ Wuppertal 1974, S. 143

²⁾ Zu dieser Interpretation vgl. u. a. W. Köller: Funktionaler Grammatikunterricht. Hannover: Schroedel Schulbuchverlag 1983, S. 144 ff.